Doppel: Trickf.

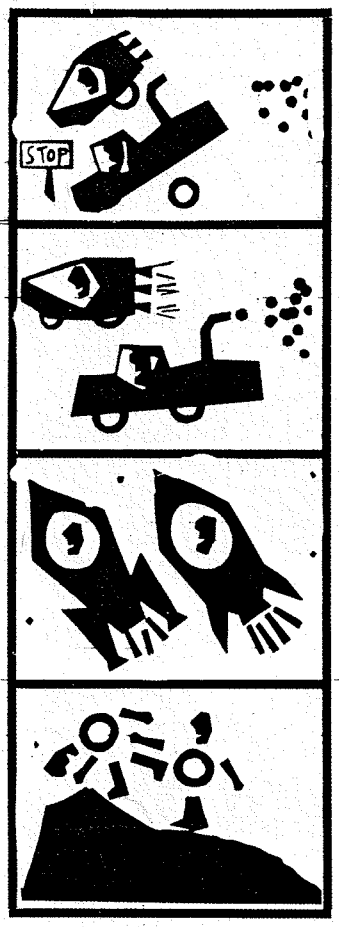
radio + fernsehen Nr. 35

29. Aug. - 4. Sept. 1971

tv

Krieg der Puppen

Aus der Werkstatt der Schweizer Cineasten



Figuren aus Schnippseln: «Die Abenteuer von Hick und Hack» von Gorgon Haas

Ein Zwischenfall

Lässig lehnt er am Kirchentor des Grossmünsters. Ein breitkrempiger Hut beschattet sein Gesicht; bedrohlich steckt der Colt in seinem Gürtel. Er raucht ein scharfes Kraut. Eins, zwei ... sechs, vielleicht auch mehr hagere Gestalten treiben sich in den öffentlichen Anlagen am See herum. Auch sie sind bewaffnet. Noch lachen manche Passanten über die 2 Meter 80 hohen, finster blikkenden Wellkartonpuppen, die plötzlich das friedliche Stadtbild bevölkern; andere gehen achtlos an ihnen vorbei. Da fällt der erste Schuss. In den Parkanlagen und auf offener Strasse wird «gnadenlos gekämpft». Für kurze Zeit regiert das Gesetz der Gewalt. Dann ist der Spuk vorbei. Einer hat das mörderische Treiben überlebt. Er steht vor dem Grossmünster und raucht weiter sein scharfes Kraut. Gelassen lässt er sich als Sieger feiern. Dann zieht er den Hut. Ein Stummel ragt aus dem Körper. Der umjubelte Held hat keinen Kopf. Man setzt ihm ein Denkmal. Kinder bemächtigen sich herumliegender Colts und spielen «Räuber und Gendarm».

Mit Waffen spielen

Das ist, in Kürze, der Inhalt des Puppenfilms «Ein Zwischenfall» von Sven Hartmann und Jean-Jacques Vaucher. Veranlasste sie ein spielerischer Trieb, dieses Puppenopus zu drehen, oder ging es ihnen um mehr? Sven Hartmann, Schöpfer der Puppen, meint dazu: «Natürlich machten wir den Film aus Freude am Spiel mit den Puppen. Gleichzeitig aber wollten wir das Prinzip von Gewalt und Gegengewalt darstellen.»

Jean-Jacques Vaucher, Regisseur und Kameramann, führt aus: «Die Figur am Grossmünster oben verkörpert den Diplomaten. Er hat kein Gesicht. Er schiesst als erster und löst den Krieg aus. Vom Kampfgeschehen hält er sich fern. Mit einem Schuss auf den letzten Ueberlebenden beendet er ihn wieder und lässt sich als Sieger feiern. Es ist auch kein Zufall, dass wir ihn neben eine Kirche stellten.» Und die Kinder am Ende des Films? Sven Hartmann: «Wir sehen einen Zusammenhang zwischen der Freude der Kinder, mit Waffen zu spielen, und dem Krieg.»

Hartmann und Vaucher

Sven Hartmann (28) ist freischaffender Puppenplastiker. Daneben unterrichtet er je eine Fachklasse für Dekoration an der Gewerbeschule Basel und Zürich. Er selbst ist gelernter Dekorateur und hat einige Zeit auf diesem Beruf gearbeitet. Er machte sich selbständig, begann aus Wellkarton und Seidenpapier Puppen zu entwerfen, fand Käufer und konnte weiterhin unabhängig tätig sein.

Jean-Jacques Vaucher (28) arbeitet als Kameramann beim Schweizer Fernsehen. Als er eines Tages den Auftrag bekam, eine kleine Reportage über Sven Hartmann zu drehen, begeisterte er sich für dessen Puppen. Er erkannte die Möglichkeit, mit ihnen einen Film zu machen. Gemeinsam suchten Hartmann und Vaucher ein geeignetes Thema, und da damals in Zürich gerade Sergio Leones Western «Spiel mir das Lied vom Tod» lief, kam Hartmann auf die Idee, in der Limmatstadt ebenfalls ein Spiel auf Leben und Tod zu inszenieren. Vaucher schrieb das Drehbuch. Hartmann entwarf die Puppen. In Verena Schlup — sie ist heute die Frau von Jean-Jacques Vaucher — fanden sie eine wertvolle Helferin. Gemeinsam drehten sie diesen kleinen Puppenkrieg.

Ernest und Gisèle Ansorge

Man kann nicht vom Schweizer Trickfilm sprechen, ohne das welsche Ehepaar Ernest und Gisèle Ansorge zu erwähnen. Sie sind schon mehr als zehn Jahre in der Filmbranche tätig; neben Trickfilmen stammen auch Dokumentar-, Industrie- und wissenschaftliche Filme aus ihrer Hand. Seit 1962 arbeitet Ernest Ansorge (46) zudem als Therapeut mit Patientengruppen der Psychiatrischen Universitätsklinik Lausanne; er stellt mit ihnen kleinere Real- und Trickfilme her. Bevor Ernest Ansorge 1958 ins Filmmetier einstieg, hatte er sieben Jahre lang als Maschinenbauingenieur gearbeitet. Auf diesen nicht alltäglichen Berufswechsel angesprochen, meint er, er hätte sich in seiner Firma spezialisieren müssen, liebe aber einen «ganzheitlichen Beruf». Ueberdies habe er mit seiner Frau zusammenarbeiten wollen.

Werke von Trnka, die er gesehen hatte, weckten in Ernest Ansorge den Wunsch, ebenfalls Filme zu machen. In seiner Freizeit begann er mit seiner Frau zusammen einen Puppenfilm mit dem Titel «Die Tänzerin und der Bettler» zu drehen. Ihr erstes Opus schickten sie an ein Amateurfilm-Festival. Es fand Anerkennung, und dieser Umstand gab ihnen Mut, das Filmen beruflich auszuüben. Der Entschluss fiel ihnen um so leichter, als Ernest Ansorge von seiner Firma die Zusicherung erhielt, jederzeit wieder zurückkehren zu können. Auch ist Gisèle Ansorge Inhaberin einer Apotheke, was dem Ehepaar natürlich eine zusätzliche Sicherheit gab. Ernest und Gisèle zogen in die Nähe von Lausanne. Sie machten einen neuen Puppenfilm, doch er blieb ohne Erfolg. Dann schuf Ernest Reportagen für ein Aktualitätenkino, und eine davon verhalf ihm zu seinem ersten Dokumentarfilm. Ernest Ansorge: «Einmal musste ich einen kleinen Bericht über die Psychiatrische Universitätsklinik Lausanne drehen. Nach seiner Vorführung fragte mich die Direktion, ob ich nicht einen grösseren Film über die Klinik gestalten wollte. Ich sagte zu. So entstand 1959 mein erster Dokumentarfilm ‚Cery gestern und heute'.» Aufträge für weitere Dokumentar-, Industrie- und wissenschaftliche Filme folgten.

Mit den Einnahmen aus diesen Filmen realisierten Ernest und Gisèle Ansorge ihre eigenen Projekte: meistens Trickfilme, in denen der Mensch und seine Probleme im Mittelpunkt stehen.

Eroberung des Mondes

«Alunissons» ist ihr neuester unabhängig produzierter Film. In ihm zeigen sie am Beispiel der Eroberung des Mondes, wie sich Menschen verhalten, wenn sie ein Ziel vor Augen haben. Einige wagen es nicht, ihren Wunsch zu realisieren, andere realisieren ihn, scheitern aber dabei. Wieder andere bedienen sich ihrer Mitmenschen, um ans Ziel zu gelangen; wenige sind erfolgreich und wollen den Mond für sich beanspruchen — aber sie alle haben die Rechnung ohne den Mond gemacht.

Um solche menschliche Verhaltensweisen aufzuzeigen, bedient sich das trickfilmende Ehepaar einer originellen Technik. Aus feinem Sand formten sie mit einem Pinsel die Erde, den Mond und die kleinen Menschen und «belebten» sie. Auf diese besondere Form der Trickgestaltung waren sie gestossen, als sie den Auftrag erhielten, für einen medizinischen Kongress einen Film über Kreislaufstörungen zu drehen. Sie suchten eine Möglichkeit, den Blutkreislauf schematisch darzustellen und zu animieren. Für Zeichentrick war der Termin zu kurz. Doch als sie nach vielen Experimenten endlich mit Sand und Pinsel einen gangbaren Weg gefunden hatten, wurde der Auftrag zurückgezogen. Immerhin: die Technik, die sie dabei entdeckten, konnten sie später für ihre eigenen Filme verwenden. Nach «Les Corbeaux» und «Fantasmatic» ist «Alunissons» ihr dritter Trickfilm — «aus Sand gebaut».

Ein Junge namens Gorgon Haas

Gorgon ist mit seinen 14 Jahren vermutlich der jüngste Schweizer Jungfilmer. Aber nur noch für kurze Zeit. Denn sein drei Jahre jüngerer Bruder arbeitet ebenfalls an einem kleinen Trickfilm, und er wird ihn bald beendet haben.

Radio & Fernsehen 35/71

tv

"Vielleicht sind wir Realisten"

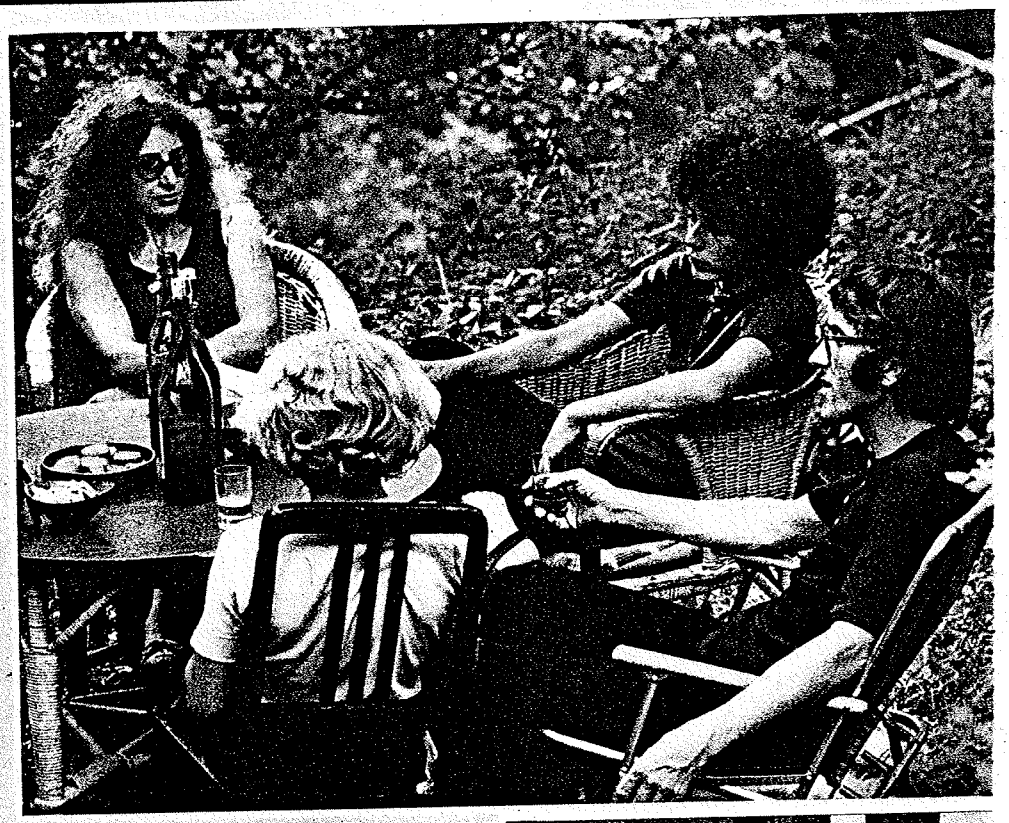
Gorgon Haas

Gorgon Haas ist vermutlich der jüngste Filmer in unserem Land (vgl. Bericht auf den Seiten 10/11). «r+f» besuchte seine Familie im Emmental.

Um das «Fuchsloch» zu erreichen, spurt man sich vorerst in die Autokolonne ein, die an sonnigen Sonntagen einen beliebten Aussichtspunkt des Emmentals erklimmt: die «Lueg». Eigenartig, denkt man angesichts des ausgedehnten Autoparks, gerade hier Zuflucht vor den negativen Zivilisationserscheinungen zu suchen, wie sie das Leben in der Stadt mit sich bringt. Hat man dann aber die paar Minuten auf dem steilen Waldweg von der Höhe zum Haus hinter sich, findet man sich in einer sanften Mulde, völlig vom Verkehr und Lärm abgeschirmt. Das Bauernhaus, das in dieser Mulde sitzt, hat die Familie Haas sich letzten Winter zum Wohnen ausgesucht.

Umgeben von Äckern und Feldern

Seit dreizehn Jahren ist Eva Haas Lehrerin in Rothenbaum an der «Lueg». Ebensolang hat die Familie im Schulhaus gelebt. Zwar liessen sich anfangs Zusammenstösse nicht vermeiden — Schüler und Eltern freundeten sich nur langsam mit einem Unterricht «nicht nach Grossmutterart» an. Die Erfahrung zeigte jedoch, dass es auch anders als gewohnt geht, und heute leben auf der «Lueg» zwei verschiedene Welten friedlich nebeneinander. Zwei Welten, die sich äusserlich kaum unterscheiden: Das «Fuchsloch»-Haus ist einer von den ungezählten abgelegenen Einzelhöfen des Emmentals, umgeben von steilen Aeckern und Feldern. Ein Teil des dazugehörigen Landes wird gegenwärtig noch verpachtet, soll aber nach und nach selbst bewirtschaftet werden. Ein Anfang ist gemacht: Gemüse und Früchte kommen vom eigenen Land, drei Schafe sorgen dafür, dass das Gras in Hausnähe nicht in den Himmel wächst. Die Zahl der Schafe soll nach Möglichkeit vergrössert werden; Guido und Eva Haas möchten eigene Produkte aus Schafmilch herstellen. Auch eine Kuh wäre nicht ausgeschlossen ... Solche Pläne tragen natürlich eine vermehrte Gebundenheit ans Haus mit sich, dazu bedeutet der Bauernbetrieb — auch in kleinstem Rahmen — einen ungeheuren Arbeitsaufwand. Was von aussen vielleicht nach Romantik und Originalität aussieht, ist im Grunde fortwährende, harte Arbeit, die sich auf selbsterworbene Kenntnisse und Experimente stützt.



Familie Haas

Selbstversorgung

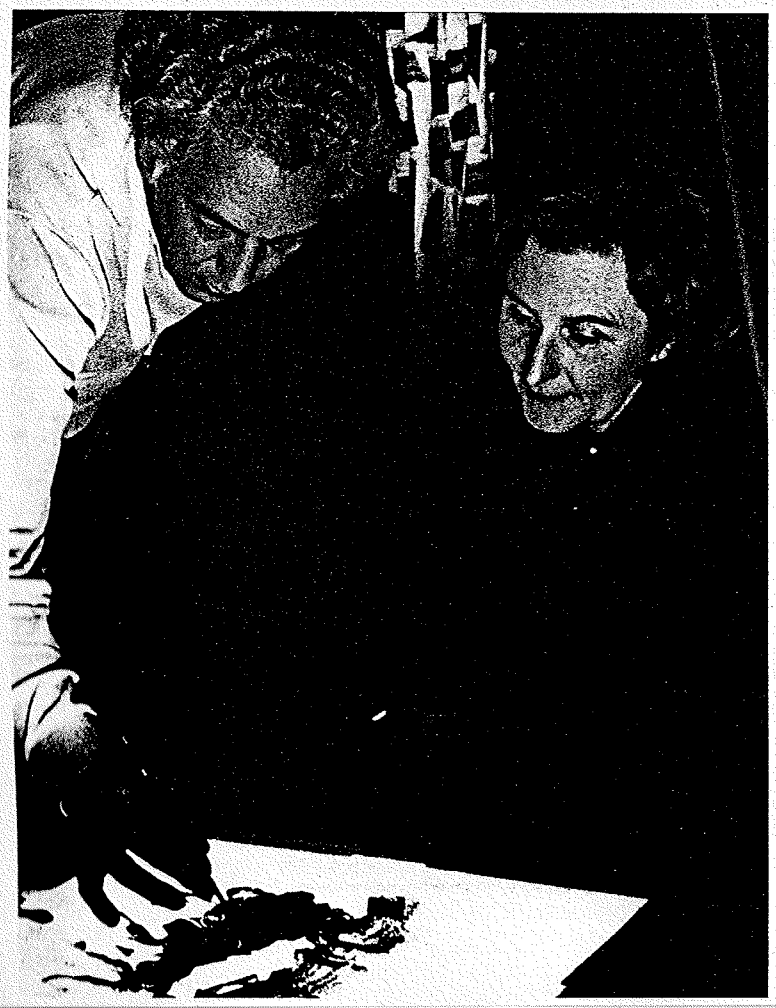
Was hat den Filmer, Maler und Schriftsteller und die Lehrerin dazu bewogen, sich trotz des Ueberflusses auf dem Nahrungsmittelmarkt auf die Selbstversorgung zurückzuziehen? Wohl der selbe Gedanke, der heute gerade in Amerika viele Junge aus den Städten treibt. Das Wissen um die — trotz der ganzen Rederei — ständig zunehmende Vergiftung der Natur; der Wunsch, sich irgendwo einen Flecken Land abzusichern und zu erhalten. Selbstverständlich wird im «Fuchsloch» nicht mit Chemikalien hantiert; was von diesen Feldern kommt, wurde biologisch gezogen. Guido Haas meint, man müsse vor allen Dingen den Boden gesund erhalten, den Pflanzen ein gesundes Wachstum ermöglichen, dann erübrigten sich sämtliche Spritzmittel, da die «Schädlinge» bloss kranke Pflanzen beseitigten. Mit seinen Ideen stösst er selbstverständlich auf Widerstand und oft auf Ironie: «Viele nennen uns Idealisten — vielleicht wird sich in einigen Jahren zeigen, dass wir Realisten sind.»

Vater Haas

Maler, Schriftsteller, Filmer

Guido Haas ist Filmer. Nicht Werbefilmer. Das bedeutet, so man nicht auf Rosen gebettet liegt, ständigen Kampf der Ideen mit den Finanzen. Mit der Unterstützung der Filmer ist es hierzuland bekanntlich schlecht bestellt; auch fehlt dem Deutschschweizer die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Fernsehen, wie sie in der Westschweiz ausgeprägt besteht. Es bleiben private

Figuren aus Karton: «Ein Zwischenfall» von Sven Hartmann und Jean-Jacques Vaucher ▲



Figuren aus Sand: Ernest und Gisèle Ansorge am Tricktisch ◀

Das Filmen und Kunstmachen liegt gewissermassen in der Familie. Vater Haas ist Kunstmaler, seit über zehn Jahren, und in seiner Frau hat er eine wertvolle Helferin. So ist es nicht erstaunlich, dass Gorgon sofort die Erlaubnis erhielt, als er eines Tages den Wunsch äusserte, er möchte einen Trickfilm gestalten, um am internationalen Jugendfilm-Festival «Decima Musa» teilzunehmen. Vater Haas richtete ihm einen Tricktisch ein. Und aus schwarzen Papierstückchen kreierte Gorgon selbst zwei Figürchen, nämlich Hick und Hack, die er in lustige Abenteuer verstrickte. Er war froh, dass ihm sein Vater jeden Abend das belichtete Material entwickelte: so hatte er die Kontrolle über seine Phantasien.

Früher Erfolg

Nach drei Wochen war es endlich soweit: Das Drei-Minuten-Werklein konnte ans internationale Jugendfilm-Festival nach Belgrad gehen. Welche Ueberraschung, als kurze Zeit später die Nachricht kam, Gorgon habe den ersten Preis gewonnen. Das war aber erst der Anfang des Erfolges: Die Organisatoren der Solothurner Filmtage bemühten sich um die Aufführung des Mini-Opus und schliesslich wurde der Trickfilm zusammen mit einigen anderen Filmen als Schweizer Beitrag auch für die Kurzfilmtage 1971 in Oberhausen ausgewählt. Jetzt haben ihn das Zweite Deutsche Fernsehen und das Schweizer Fernsehen angekauft.

Ueber Gorgon, der sich nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen will und bereits an einem neuen Trickfilm für das diesjährige Jugendfilm-Festival «Decima Musa» arbeitet, berichten wir auch auf den Seiten 12/13. Marianne Boije hat Familie Haas im Emmental besucht.

Andreas Feurer

DO, 2. Sept., 22.30 TV